

Flugreise nach Griechenland und Kleinasien [Schluss]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem gleichen Leiden für sie verfertigt haben. Welch schöne Decke ist das! Und wieviel Geduld hat es doch gebraucht, bis sie fertig war. — Wir alle danken Ihnen von ganzem Herzen und bitten Sie, diesen Dank an die Kinder weiterzugeben. — Wir sind ganz beschämt, wenn wir sehen, wie Sie diese Kinder lehren, daß sie auch fremde Kinder lieben sollen, die so weit weg wohnen. Wir wünschen Ihnen von Herzen gute Gesundheit, Kraft und Freude für Ihre schöne Aufgabe und sagen Ihnen auch von Herzen ‚Frohe Ostern‘.

In Dankbarkeit Familie Kotschayan»

(In Griechenland war dieses Jahr das Osterfest erst am 3. Mai.)

*

Maro und Kevork müssen nicht mehr in einer Baracke wohnen. Aber das äußerlich so nette kleine Haus ist innen sehr bescheiden eingerichtet. Eine richtige Heizung ist da nicht vorhanden. Darum werden die Kinder sich in kalten Nächten gerne in die Decke einwickeln, vielleicht das eine Mal Maro, das andere Mal Kevork. Vielleicht träumen sie manchmal von den gehörlosen St.-Galler Mädchen im fernen Schweizerland. Ro.

Flugreise nach Griechenland und Kleinasien (Schluß)

«Groß ist die Diana von Ephesus!»

Wir sind in Ephesus an der Stelle, auf der die «vierte» Stadt einst gestanden hat. Ephesus wurde nämlich viermal gebaut und auch viermal vollständig zerstört. Dreimal legten Erdbeben die bekannte Tempelstadt in Trümmer, einmal verließen die Epheser wegen Malaria ihre Häuser und Tempel. Dann blieb Ephesus jahrhundertlang verschüttet und vergessen. Heute graben österreichische, englische und amerikanische Forscher die Tempelstätte wieder aus. Wir besuchen zuerst das Ruinenfeld der «vierten» Stadt Ephesus. Wir steigen durch ein mächtiges Stadttor zum Tempelhügel hinauf und kommen zur Grabstätte des Evangelisten Johannes (nicht des Apostels). Sie liegt zwischen zerfallenen Tempeln und alten Kirchenmauern. Dann fahren wir zum «zweiten» Ephesus hinüber. Das war zur Zeit Jesu die reichste Stadt Kleinasiens. Alle Tempel, Häuser, Theater, ja sogar die Straßen waren aus Marmor gebaut. Mitten in der Stadt erhob sich der Tempel der Göttin Diana. Zu diesem Tempel pilgerten Leute aus aller Welt. Sie opferten der Göttin, machten große, laute Feste und führten ein schlimmes Leben. Paulus predigte andert-

(Apostelgeschichte 19, Vers 28, 34)

halb Jahre in Ephesus und mußte dann fliehen.

In der Abenddämmerung kehren wir singend nach Izmir zurück.

Auf den Spuren des Apostels Paulus

Noch ein schöner Ausflug nach Pergamon mit seiner Königsburg und vielen Tempel- und Kirchenruinen, und schon verlassen wir Kleinasien und fliegen über das Ägäische Meer nach Griechenland zurück. Wir landen in Saloniki, der zweitgrößten Stadt des Landes. Die Stadt liegt am Meer. Saloniki erlebte in früheren Zeiten viele Kriege. Es gehörte einst den Türken, dann den Römern, später wieder den Türken und heute zu Griechenland. Bald waren die Bewohner Mohammedaner, bald Christen. In Saloniki (Thessalonika) verkündete Paulus auf seiner zweiten Missionsreise den Heiden das Evangelium. Wir besichtigten die schönen alten Kirchen mit wertvollen Mosaiken und ein modernes Museum.

Unser Hauptinteresse gilt Philippippi, das 160 Kilometer entfernt liegt. Wir erreichen es nach holpriger Fahrt der Küste

entlang. Philippi ist heute verschwunden. Alte Tempelsäulen und Reste von Kirchenmauern liegen in Felsen, Dornen und Blumen verstreut. In dieser einst blühenden Stadt hat Paulus gepredigt. Hier wurde er eingekerkert. Man zeigt uns zwischen den Trümmern ein dunkles Gefängnis tief im Erdboden. Da hat Paulus mit den Begleitern gesungen, bis ein Erdbeben und in seiner Folge die Stadtherren ihn befreit haben.

Dann fahren wir über einen Bergpaß zur Hafenstadt Kavalla. In diesem Hafen hat der Apostel Paulus zum ersten Male europäischen Boden betreten. Von der Höhe der Akropolis schauen wir auf das wild bewegte Meer hinunter, auch auf einen noch gut erhaltenen, römischen Aquädukt (Wasserleitung auf brückenartigem Bau). Der Abend bringt uns zum letzten Zusammensein in Griechenland zurück.

Rückflug

Der Herr Minister hat den Vortritt!

Nun geht es wieder heimwärts. Beim Zoll auf dem Flugplatz gibt es keine Schwierigkeiten. Froh schreiten wir der «DAN-AIR» zu. Die Hostess und die Piloten grüßen uns freundlich. Wir steigen ein und warten auf das Summen der Motoren. Wir warten und warten, weit über die Abflugzeit hinaus. Aber nichts geschieht. Endlich vernehmen wir, daß wir die Ankunft einer «Olympic» abwarten müssen. Ein griechischer Minister wird erwartet. Darum stehen so viele schwarzgekleidete Herren mit Rosen im Knopfloch vor der Flughalle. Endlich landet das große Flugzeug und der vornehme Herr steigt aus. Er wird von Offizieren und hohen Stadtherren festlich empfangen und mit Blumen begrüßt. Photoreporter schwirren um den Gast. Endlich fährt die vornehme Gesellschaft weg und unsere «DAN-AIR» darf starten.

Wir rollen neben der großen «Olympic» vorbei zur Hauptpiste. Dort läßt der Flugkapitän zur Probe die Motoren auf vollen Touren laufen. Nun auf in die Luft!

Doch nein, das Flugzeug kehrt und rollt



Aquädukt in Kavalla. Solche gewaltige Bauwerke errichteten die Römer vor zweitausend und mehr Jahren, um ihre Städte von weither mit reinem, kostbarem Trinkwasser zu versorgen.

zur Flughalle zurück. Was ist los? Wir schauen einander fragend und enttäuscht an. Die Hostess bittet uns auszusteigen. Sie meint, es müsse nur ein kleiner Defekt behoben werden. Noch einmal eine Verspätung und warum? Der Reiseleiter bestellt für alle einen türkischen Kaffee und muntert uns auf. Die Hostess trinkt mit und versichert uns, es sei nur ein kleiner Schaden am Funkapparat zu reparieren. Einige glauben es, andere nicht. Die Ängstlichen meinen, es könnte unserem alten Flugzeugbaby während der Fahrt etwas passieren.

Über den Balkan und die österreichischen Alpen

Schon nach fünf Minuten winkt uns der Co-Pilot zum Einsteigen. Wir schnallen uns an und die «DAN-AIR» erhebt sich. Wir überfliegen die bergige Landschaft in niedrigem Fluge. Die Bodensicht ist herrlich, jedes Dörflein, jeder Bach und jede Straße ist deutlich zu sehen. Bald liegt Skopje unter uns. Das innere Stadtgebiet ist vom Erdboden verschwunden, in den Außenquartieren stehen lange Reihen von Wohnbaracken. In tiefem Fluge nähern wir uns Belgrad. Es wird getankt, es wird

kontrolliert und schon steigen wir wieder in die Luft. Wir folgen zuerst der gelbbraunen Donau, dann der Save. Bei Zagreb drehen wir gegen Norden. Wir haben kaum Zeit, das feine Essen zu genießen, denn wir fliegen über die noch mit Schnee bedeckten österreichischen Alpen. Die Aussicht ist unbeschreiblich schön. Wir streifen fast die Bergspitzen, schauen glänzende Schneefelder und blicken auf blaue Bergseen hinunter. Mein Nachbar kennt alle größeren Ortschaften, Täler und Seen: Nach dem lieblichen Salzkammergut fliegen wir den Vorbergen der bayrischen Alpen entlang.

Es wird ungemütlich

Nun wird der Flug ungemütlich. Ein Föhnsturm fegt über die Schweiz und Süddeutschland. Unser Kleinflugzeug fällt, steigt, sackt ab, steigt wieder, fällt wieder.

Jedesmal Postleitzahl!

Wir sind es gewohnt, daß die Post unsere Briefe, Karten, Drucksachen und Pakete zuverlässig und sicher spedierte und den Empfängern zustellt. Nur mit der Pünktlichkeit hapert es oft. Es dauert manchmal zu lange, bis ein Brief seinen Bestimmungsort erreicht. Sind unsere Postbeamten und -angestellten faul und bequem geworden? Nein, sie erfüllen ihre Pflicht mit gleichem Fleiße wie früher. Warum ist denn die Post oft so unpünktlich, so langsam?

Bis jetzt mußten alle Postsachen von Hand sortiert werden. Das ist eine zeitraubende Arbeit. In den Postämtern der Städte wird Tag und Nacht sortiert. Trotzdem ist es heute nicht mehr möglich, die riesige Flut von Postsachen rechtzeitig zu sortieren und weiterzuleiten. Es würde viel mehr Personal brauchen. Aber auch die Post leidet unter Personalmangel. Sie kann nicht einfach Italiener, Griechen oder Türken einstellen, wie die Industriebetriebe und Bau-

Manchem wird es unheimlich zumute, auch mir. Mein Magen kommt in Aufruhr, mein Gesicht wird gelb. Ich finde keine Freude mehr an der herrlichen Aussicht. Erst als der Ruf ertönt, der Bodensee sei in Sicht, schaue ich wieder einmal in die Tiefe. Aber bald halte ich mich wieder fest an der Sitzlehne. Wir überfliegen meine Heimat Schaffhausen und den Rheinfall. Ich beachte sie nicht. Werde ich die banger Minuten bis Kloten noch aushalten? Nun fliegt die «DAN-AIR» tiefer und tiefer, sie rollt zum Flughafen und hält an. Dankbar entsteige ich dem lieben, tapferen Flugzeugbaby, das uns sicher durch Sturm, Nebel und Sonnenschein getragen hat. Dankbar sind wir auch der Flugzeugbesatzung, wir nehmen wehmütig Abschied voneinander.

Eine schöne Reise findet ihren Abschluß. Wir werden sie nie vergessen. O. Sch.

geschäfte. Das gäbe ein nettes Durcheinander beim Sortieren!

Seit Jahren bemühten sich deshalb die Fachleute, eine Maschine zu bauen, die einen Teil der Sortierarbeit zuverlässig und vor allem bedeutend flinker verrichten kann. Heute ist eine solche Maschine vorhanden. Es ist eine Wundermaschine, denn sie kann lesen, aber nur Zahlen. Die Postverwaltung mußte darum jeder Poststelle eine bestimmte Zahl zuteilen, eben die Postleitzahl. Diese Zahl ist mit Druck- oder Blockschrift vor den Namen des Bestimmungsortes zu schreiben. Einsendungen für den Textteil der «GZ» sollen also so adressiert werden:

Herrn
Alfred Roth
Gatterstraße 1 b
9000 St. Gallen

Und wer dem Verwalter eine Anzeige schickt, schreibt so: